

Kurt Bangert

Kinderarmut

In Deutschland und weltweit

SCM Hänssler

Inhalt

Kurz und bündig	4
Vorwort des Herausgebers	5
I. Kinderarmut – was ist das?	6
1. Kinderarmut in Deutschland	6
2. Kinderarmut weltweit	10
3. Ursachen der Kinderarmut in Deutschland	14
4. Ursachen der Kinderarmut weltweit	21
5. Der Teufelskreis der Armut	24
6. Der volkswirtschaftliche Schaden	27
7. Erfolge im Kampf gegen Kinderarmut	29
8. »Lasst die Kinder zu mir kommen ...«	32
II. Kinderarmut – Aspekte	37
1. Was ist ein Kind?	37
2. Kinderarmut und Kinderrechte	40
3. Kinderarmut definieren und messen	45
4. Verbreitung von Kinderarmut	51
5. Körperliche und geistige Unterentwicklung	55
6. Weitere Aspekte der Kinderarmut	59
7. Aspekte des Kindeswohls	69
8. Subjektives und objektives Wohlbefinden	86
9. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts ..	90
III. Kinderarmut – Wege aus der Krise	93
1. Das Kind als selbstbestimmtes Wesen	93
2. Die Familie als prägendes Milieu	96
3. Die Schule als Chancengeber	99
4. Die Gesellschaft als Bewährung	103
Schluss	106
Literaturhinweise	107
Anmerkungen	109

Kurz und bündig

Geht es Ihnen nicht auch so? Über manch einen Themenbereich würde man gerne als Normalbürger Bescheid wissen (oder muss es vielleicht sogar). Doch was die Fachleute schreiben, ist im Normalfall zu kompliziert und zu umfangreich. Wer hat schon Zeit, sich in jedes Thema wochenlang einzuarbeiten!?

Hier wollen wir Hilfestellung leisten. In *Hänssler kurz und bündig* geben Fachleute, die sich mit einem Thema schon seit Jahren intensiv beschäftigen, kurz und verständlich einen Überblick über das, was man wissen muss, wenn man Bescheid wissen will und mitreden können möchte.

Dabei enthält jeder Band der Reihe *Hänssler kurz und bündig* die folgenden Elemente:

- Fakten und Basisinformationen
- die Diskussion kontroverser Fragen
- praktische Hilfen und Hinweise zum Weiterarbeiten

All das ist so angelegt, dass der Leser sich in zwei bis drei Stunden (also etwa statt des Abendkrimis oder auf einer Zugfahrt) ein Thema in seinen Grundlagen aneignen kann. Die Anwendung im Leben oder das anschließende Gespräch mit anderen wird dann aber sicher etwas länger dauern ...

Ich würde mir wünschen, dass dieser kleine Band Ihren Horizont erweitern kann und die Informationen liefert, die Sie suchen.

Thomas Schirmacher

I. | Kinderarmut – was ist das?

Kinderarmut ist derzeit in aller Munde. Denn: Kinderarmut ist nicht länger ein Phänomen der Entwicklungsländer; Kinderarmut hat Deutschland erreicht. Was man für einen Wohlstandsstaat wie die Bundesrepublik lange nicht für möglich gehalten hatte, ist heute Fakt: Es gibt Kinder in Deutschland, die am Rande des Existenzminimums leben und die wegen ihrer Armut ausgegrenzt und diskriminiert werden; ja es gibt sogar Kinder, die hungern – mitten in Deutschland! Man mag es nicht glauben, aber es ist so.

Gewiss: Deutsche Kinderarmut ist immer noch etwas anderes als Kinderarmut in anderen Teilen der Welt, weshalb deutsche Kinderarmut und weltweite Kinderarmut auch als unterschiedliche Phänomene betrachtet werden müssen. Mag es armen Kindern in Deutschland – gemessen an objektiven Einkommenszahlen – noch besser gehen als vielen armen Kindern in der sogenannten »Dritten Welt«, so macht es doch subjektiv einen großen Unterschied aus, ob ein armes Kind unter gleich armen Kindern aufwächst oder in einer wohlhabenden Gesellschaft, die ihm auf Schritt und Tritt vor Augen führt, wie arm es selbst dran ist. Im letzten Fall ist die »gefühlte Armut« oft schlimmer und schmerzhafter als die objektive Armut. Weil es sich aber bei der Kinderarmut um unterschiedliche Phänomene handelt, werden hier die deutsche und die weltweite Kinderarmut getrennt eingeführt.

1. Kinderarmut in Deutschland

14 Prozent der deutschen Kinder sind arm. Das geht aus dem Kinderreport des Deutschen Kinderhilfswerks hervor.¹ Dieser Prozentsatz entspricht dem, was jüngst eine Studie des Deut-

schen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) herausfand, wonach 14 Prozent der deutschen Bevölkerung als arm gelten.² Dieser Anteil habe sich, so die Experten, innerhalb von zehn Jahren von 10 auf 14 Prozent erhöht. Wir haben also im letzten Jahrzehnt eine deutliche Verschärfung der Armutssituation in Deutschland erlebt. 11,5 Millionen Deutsche liegen heute mit dem ihnen zur Verfügung stehenden Einkommen unterhalb der Armutsgrenze.

Die Armutsgrenze wird in Deutschland meist so berechnet, dass derjenige, der weniger als 50 Prozent des deutschen Durchschnittseinkommens³ zur Verfügung hat, als »arm« gilt. Die EU setzt die Grenze bei 60 Prozent des Durchschnittseinkommens und nennt diese Grenze die »Armutsriskoschwelle«. Da die Deutschen im Durchschnitt (2010) rund 1 500 Euro im Monat zur Verfügung haben, unterliegt ein Bundesbürger, der monatlich nur 900 Euro oder weniger hat, einem Armutsrisiko. Wer nur 750 Euro Einkommen und weniger bekommt, gilt als arm.

Rund 2,5 Millionen deutsche Kinder sind arm. Doch was heißt das? Zunächst einmal, dass es für diese Kinder meist nur 200 bis 300 Euro Sozialgeld im Monat gibt. Diese Kinder leben in Familien, die oft chronische finanzielle Schwierigkeiten haben und ihren Sprösslingen vieles vorenthalten müssen, was für Normalverdiener selbstverständlich ist. Es fehlt nicht selten an Taschengeld, Kinogeld, sogar an Geld für ein Pausenbrot für die Schule. Und häufig gehen noch schlimmere Probleme mit der Armut einher: Mangel an Stabilität und Geborgenheit in der Familie, Vernachlässigung und Verwahrlosung, körperliche und seelische Gewalt, Defizite bei der Sprachentwicklung, Versagen in der Schule, Schulabbruch, mangelnde Ausbildung und die Angst vor einem Leben am Rande der Gesellschaft.

»Kinder in ›relativer Armut‹ sind Kinder, die mit leerem Magen und ohne Pausenbrot in den Kindergarten oder die Schule geschickt werden«, meint Huberta von Voss, »die keine Spielsachen haben, die sie motorisch oder sensorisch fördern;

denen nicht vorgelesen wird, weil die ›Bildungsferne‹ ihrer Elternhäuser bedeutet, dass selbst der Gang zur Stadtbibliothek gescheut wird. Es sind Kinder, in deren Wohnung Tag und Nacht der Fernseher läuft und ihnen eine Welt zeigt, in der sie nie wohnen werden; es sind Kinder, mit denen niemand die Hausaufgaben erledigt; denen Ruhe fehlt; deren Eltern vergessen haben, dass Kinder Vorbilder brauchen, an denen sie sich orientieren können; Kinder, die nicht damit rechnen können, dass ihnen jemand das Selbstvertrauen stärkt, wenn sie Niederlagen einstecken müssen; die zur Härte erzogen werden und später nicht mehr weich sein können. Kinder, die mit abgetragener Kleidung vorliebnehmen müssen, die in verwahrlosten Wohnungen hausen, in denen regelmäßig der Strom und das Gas abgedreht werden, weil ihre Eltern die Schulden nicht mehr bedienen können ... Es sind Kinder, denen die Welt offenstehen sollte, die aber in Wahrheit draußen vor der Tür stehen und dort auch bleiben werden.«⁴

Huberta von Voss, die über das Berliner Kinder- und Jugendwerk »Arche« berichtet, erzählt von der kleinen Katja, der sie eines Nachmittags ein belegtes Brötchen kauft, nachdem sie festgestellt hat, dass Katja den ganzen Tag über noch nichts gegessen hat. Weil die Betreuer herausfinden, dass Katja schon seit Tagen an einer unbehandelten Ohrenentzündung leidet, wird ihre Mutter gerufen, um sie zum Arzt zu bringen. Als ihre alkoholisierte Mutter Katja abholt, fragt das Mädchen ihre Mama, ob sie das Brötchen noch aufessen dürfe – eine Frage, die Huberta von Voss merkwürdig findet. »Wie oft mag Katja schon mit quälendem Hunger in der Schule gegessen und vergeblich versucht haben, sich zu konzentrieren?«⁵ Was werden die Lehrer auf Katjas Zeugnis schreiben, sinniert von Voss: »Katja ist unkonzentriert und kommt im Unterricht nicht gut mit« oder »Mit einem leeren Magen kann niemand lernen?«⁶

Dass sich Familien aus der sogenannten »Unterschicht« nicht den aktuellsten Computer, ein fabrikneues Auto oder im Urlaub eine Fernreise leisten können, daran haben sie sich ge-

wöhnt und können damit einigermaßen zurechtkommen. Aber dass eine Hartz IV-Familie für das Essen pro Person nur vier Euro am Tag zur Verfügung hat, das tut wirklich weh. »Dass Kinder in Deutschland Hunger leiden, ist eine unerträgliche Vorstellung«, meint Ulrike Meyer-Timpe⁷, die ein Buch über die Armut von deutschen Kindern geschrieben hat und die befürchtet, dass Deutschland seine Zukunft verspielt, wenn wir das Problem der Kinderarmut nicht in den Griff bekommen. Hungernde Kinder entsprechen jedenfalls nicht dem, was wir von einem Staat erwarten, der sich zur »sozialen« Marktwirtschaft bekennt.

Besonders gefährdet sind Kinder von alleinerziehenden Müttern oder Vätern sowie von Familien, die von Arbeitslosigkeit, Krankheit oder Alkoholismus geprägt sind. »In allen diesen Familien bemühen sich die Eltern um ihre Kinder«, beobachtet Irina Bohn, die Kinderarmut im Taunus untersucht hat, »dennoch lässt sich eindeutig sagen, dass diese Kinder mit erheblichen Benachteiligungen ins Leben gehen und hohen psychosozialen Belastungen ausgesetzt sind.«⁸ Bohn stellte beispielsweise fest, dass Kinder aus diesen Familien in der Winterzeit im Kindergarten nicht angemessen gekleidet sind und dass sie auch sonst materiell schlechter ausgestattet sind als die aus anderen Verhältnissen. Während Mittelschichtfamilien meist Wert auf ausgewogene Ernährung legen, hatten Kinder aus armen Familien allenfalls Süßigkeiten oder Fast Food dabei. Schlimmer noch: »Viele Kinder hatten motorische, insbesondere feinmotorische Defizite und ihre Sprachentwicklung lag hinter derjenigen der Kinder aus Lebensverhältnissen des Wohlstands zurück.«⁹ Die Probleme setzen sich in der Schule fort, wo viele Kinder aus »prekären« Familienverhältnissen Lern- und Verhaltensprobleme aufweisen, die sich teilweise gegenseitig bedingen und verstärken.

Arme Kinder, so Irina Bohn, »hatten in ihren Familien generell weniger Unterstützung ... insbesondere beim Ausgleich

bereits bestehender Lernlücken.«¹⁰ Leider scheinen die Schulen auch nicht in der Lage zu sein, die Defizite benachteiligter Kinder und Jugendlicher auszugleichen. Vielmehr seien sie offenbar mehr darum bemüht, diese Kinder auszusondern und in anderen Schulen unterzubringen, als sie durch geeignete Maßnahmen ans Klassenniveau heranzuführen. »Es wurde durchaus mehr Zeit darauf verwendet, Lerndefizite nachzuweisen, als die Kinder gezielt zu fördern.«¹¹

Damit ist die Zukunft armer Kinder weitgehend vorgezeichnet: Statt besonders gefördert und gefordert zu werden, werden sie ausgegrenzt, abgekoppelt, aufgegeben und letztlich sich selbst überlassen. Wer arm ist, bleibt arm. Und weil sich die Gesellschaft nur in Ausnahmefällen um diese Kinder kümmert, ihre Existenz weitgehend ignoriert und keinen Ausgleich möglich macht, erhöhen diese vernachlässigten Kinder das Prekariat (Unterschicht) der Zukunft und stellen auch für die Volkswirtschaft eine Hypothek dar. Nicht wenige dieser Kinder, die für einen qualifizierten Job ungeeignet sind, landen bei Hartz IV oder gar im Kriminellenmilieu. Sie liegen Vater Staat und dem Steuerzahler auf der Tasche. Besser wäre es, den Hebel frühzeitig anzusetzen, die staatlichen Gelder zeitiger, sinnstiftender und zukunftsorientierter einzusetzen sowie den gefährdeten Kindern durch geeignete Nachhilfe, Zusatzschulung und Fortbildung eine echte Chance fürs Leben zu geben.

2. Kinderarmut weltweit

So skandalös und unerträglich die Kinderarmut hierzulande ist – die Armut von Kindern in Entwicklungsländern ist zweifellos noch dramatischer und extremer. Wo es kein soziales Netz gibt, da wird solchen Kindern oft das Allernotwendigste vorenthalten.

Armut in Afrika, Asien oder Lateinamerika ist grundsätzlich von anderer Dimension als Armut bei uns. Amadou Sou aus Guinea gibt ein anschauliches Beispiel dafür, was es heißen kann, arm zu sein: Ein Mann, dessen kleine Tochter schwer krank ist, muss alle seine Ersparnisse ausgeben, um die lange Busreise ins entlegene Krankenhaus zu bezahlen und obendrein die teure Medizin für die Tochter zu kaufen, da es keine allgemeine Krankenversicherung gibt. Weil er aber kein Geld mehr für die Rückreise hat und nun den beschwerlichen Heimweg zu Fuß zurücklegen muss, stirbt sein Töchterchen in seinen Armen, noch bevor sie zu Hause ankommen. Dies illustriert, dass Armut in einem armen Land oft den Tod bedeutet.¹²

Ja, Armut in Entwicklungsländern kann tödlich sein. Einer der wichtigsten Indikatoren der Armut ist die niedrige Lebenserwartung und die hohe Kindersterblichkeit.

Gewiss: Armut und Hunger sind in erster Linie keine statistischen Kennziffern, sondern unterliegen der subjektiven Erfahrung des einzelnen Kindes. Armut wird erlebt, empfunden, erlitten. Armut wird oft als unabwendbares Schicksal wahrgenommen: von Männern, Frauen und Kindern. Ein Kind, das hungert, ist nicht nur anfällig für Infektionen und Krankheiten, es kann sich des Lebens nicht recht erfreuen, kann sich in der Schule nicht konzentrieren; ein solches Kind leidet an sich selbst und an der Welt. Armut ist also zuerst eine Leidenserfahrung.

Dennoch: Armut ist nicht nur ein subjektives, individuelles, sondern auch ein gesellschaftspolitisches Problem, ein globalpolitisches und ein statistisches. Armut lässt sich in Zahlen ausdrücken. In erdrückenden Zahlen. Aber selbst wenn sie erdrückend sind, wollen wir sie uns hier einmal zumuten:

- Mehr als 600 Millionen Kinder weltweit müssen mit einem Euro oder weniger am Tag auskommen; sie gelten als absolut arm.
- Rund 150 Millionen Kinder sind unterernährt und leiden oft Hunger.

- Fast 9 Millionen Kinder sterben jährlich an vermeidbaren Krankheiten, noch bevor sie ihren fünften Geburtstag erreicht haben. Das sind 1 000 Kinder in der Stunde.
- Rund 130 Millionen Kinder zwischen 7 und 18 Jahren haben noch nie eine Schule besucht.
- Rund 500 Millionen Kinder haben keine Toilette in Reichweite.
- Rund 350 Millionen Kinder müssen mehr als fünfzehn Minuten laufen, um Wasser zu holen, oder haben nur Zugang zu unsauberem Oberflächenwasser (Flusswasser, Teiche oder Wasserlöcher).
- Rund 250 Millionen Kinder sind nicht gegen Kinderkrankheiten geimpft.
- Rund 500 Millionen Kinder müssen sich mit noch mindestens vier weiteren Personen ein Zimmer teilen.
- Rund 500 Millionen Kinder haben zu Hause keinen Zugang zu Radio, Fernsehen, Telefon, Internet oder Zeitung.

Armut hat aber nicht nur mit Nahrungsmittelversorgung, Gesundheitsversorgung, Wasserversorgung, mit mangelnder Bildung, beengtem Wohnraum und fehlendem Zugang zu Informationen zu tun. Armut ist auch eine der Ursachen für Kriege und bewaffnete Konflikte, in die immer wieder Kinder ungewollt mit hineingezogen werden und unter denen sie leiden: als Heimatvertriebene, Flüchtlinge, Obdachlose, Verletzte, Behinderte, Verwaiste, Traumatisierte. Armut führt dazu, dass Kinder oft schon mit acht oder neun Jahren als Soldaten rekrutiert werden, um die Kämpfe der Erwachsenen zu kämpfen. In diesen kriegerischen Auseinandersetzungen geht es um ethnische Konflikte, um Zugang zu Bodenschätzen und um Geld und Macht. Armut ist der Grund dafür, dass Kinder, statt zur Schule zu gehen, sich als Tagelöhner verdingen, zur Kinderarbeit genötigt werden oder als Straßenverkäufer und Straßenkinder ihr Leben fristen.

Armut ist auch der Grund, weshalb Naturkatastrophen in Entwicklungsländern gerade unter den Armen so verheerende